Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 15 (1889)
Heft: 8

Artikel: Pathologie der Gegenwart
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-428548

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Politisches Ragout.

Eine drastisch-phantastische Komödie.

Guckkasten ist ein lustig Spiel,
Man lernt dabei gar seltsam viel,
Was in der weiten Welt geschieht,
Erfrischt damit Herz und Gemüth;
Wenn nun noch gar zum Ueberfluß
Der Herr Direktor Phantasus
Mit großer Kunst und regem Fleiß
Es so zu arrangiren weiß,
Daß, wie in tausend und einer Nacht,
Gar „Wenn" und „Aber" Hochzeit macht,
So brennt bald Alles lichterloh
Oder die Welt wird fidel und froh,
Wie man noch nie Nichts hat erlebt.
Seid still, der Vorhang ob sich schwebt!

* * *

Herr Gott, was muß man da erblicken,
Das ist ein Bildniß zum Entzücken:
Rochefort, der rothe Laternenmann,
Ist worden Darmstädtischer Unterthan,
Als Einjährigfreiwilligeninstruktor
Schreibt er den Jungen Lektionen vor;
Und Cassagnac, der Löwengleiche,
Mit Pfötchen nun, wie Sammet weiche,
Ist worden Lehramtskandidat
Dort, wo man Knepfle und Spetzle hat.
Auch Most, der wilde Menschenfresser,
Ist nun ein Universitätsprofesser
Und liest in einer weißen Cravatte
Aus Machiavell die schönsten Zitate,
Gesteht auch Abends in der Soirée,
Bei Biscuits und verdünntem Thee,
Was man in seiner „Freiheit" gelesen,
Sei nur ein schlechter Witz gewesen,
Herr Déroulède bescheidentlich
Uebt in Zither und Hackbrett sich.
Und so die Spitzel aus Berlin
Als Tyroler nun im Land herumzieh'n
Und schnaderhüpfeln politische Glossen.
Der Papst und seine Machtgenossen,
Der Philosophie satyrische Geister,
Dann Stöcker und der Logenmeister,
Erscheinen als geladene Gäste
An einem neuen Wartburgfeste,
Wobei sich zeigt als Ehrendiener,
Als Liebling Aller, der Großrabbiner.
Louise Michel zu dieser Frist
In Madrid Hofdame worden ist.
Der Bäckermeister aus Paris,
Der seinen schwarzen Gaul verließ,
In Potsdam, der gottseligen Stadt,
Als Rentier domizilirt sich hat.
Die bisher Zeitungsschreiber waren,
Die dienen nun als Janitscharen,
Um statt vom Pult aus nur zu hetzen,
Sich kühn in Positur zu setzen
Und bei dem nächsten Weltenbrand
Zu zeigen sich mit tapf'rer Hand,
In den allergefährlichsten Reih'n
Die Allerersten stets zu sein;
Wie mancher weise Redaktor
Sprengt als der kühnste da hervor!
Wie Mancher, der sonst blieb im Stillen,
Kann als Strateg' sich nun enthüllen!
Nun, welch ein Wunder muß ich schauen,
Man kann ja kaum den Augen trauen,
Der Nordpol ist nun auch entdeckt!
Wer hat das Räthsel ausgeheckt?
Ein Hersch, der hat das Schiff gekommandirt;
Ein Leb, der hat das Steier geregirt;
Neun Tag, nachdem man die Anker gelichtet,
Ward die erste Nordpolwaarehall errichtet
Und ein Abzahlungsgeschäft erstellt,
Gott's Wunder, wie rund ist die große Welt!
Aber fern dafür, im Süden,
Da riecht's nicht just nach Freud und Frieden,
Die Schwarzen, die Kaffern und Hottentotten,
Die lassen nicht länger sich verspotten,
Die gehen munter per Schiff und Floß
Auf's europäische Ufer los
Und zwingen mit Kolbenschlägen die Weißen
In den allersauersten Apfel zu beißen,
Und statt in Frack und enge Weste
Hinfort sich zu kleiden bei dem Feste
In Federschürzen zierlich bunt.
In Nasen und Ohren, da stecket rund
Der Kaffernelephantenorden.
Der extra nun ist gegründet worden.
Ein ander Bild aus Monaco
Macht meine Seele wieder froh,
Dort wird statt alles Lasters Plage
In paradiesisch schöner Lage
Ein Altersasyl für Arme gegründet;
Der Jokeyklub sich unterwindet,
Statt ferner Pferde zu Tode zu hetzen,
Am Menschenwohl sich zu ergetzen.
Ein ungekrönter Inselprinz
Ueber sich gar leicht gewinnt's,
Nunmehr in seinen reiferen Tagen
Nicht mehr nach Sinnenlust zu jagen.
Auch faßt ein weiberreicher Mann,
Von Gicht geplagt, den klugen Plan
Mit zwei Bataillons Circassierinnen
Einen Samariterkurs zu beginnen;
Und Mancher, der nicht ein Muselmann ist,
Samariter wird zur gleichen Frist.
Zwölf Güterzüge zu zwanzig Wagen
Sah staunend man in diesen Tagen
Voll Hypotheken und Schuldpapieren
Sich bei Neapel konzentriren,
Und toute la boutique zu einer Stund
Schmiß man in des Vesuvius Schlund;
Wie Mancher kriegte vor Lachen den Krampf
Bei solchen Papierwusts Stank und Dampf!

* * *

So ging es zu, ihr lieben Leser,
Wär' Kanzler ich und Reichsverweser.
So wird es geh'n, sobald einmal
Das Wahrheitreden nicht ist fatal,
Und sobald man kann aus Taubenmist
Geld prägen, das gut und gültig ist.

Eine Fabel.

War eine alte Rüde, die folgte ihrem Herrn,
Beim Jagen und beim Schlagen da blieb sie niemals fern;
Den Bären kühn zu stellen in wilder Felsenschlucht,
Den Räuber Wolf zu würgen auf windesschneller Flucht
War ihre höchste Freude, sie folgt des Grafen Troß.
Beim blut'gen Waffentanze verließ sie nie sein Roß.
D'rum liebt' der Graf von Herzen den wilden treuen Hund,
Das ward durch scharfe Bisse gar manchem Hofherrn kund.
Da starb der Graf, es setzt sich sein Enkel auf den Thron,
Der starken Rüde folgte ihr schwach gerath'ner Sohn;
Doch bleibt der junge Köter für Krieg und Jagd zu schwach,
So thut er's doch im Beißen der Rüde treulich nach.

Pathologie der Gegenwart.

Frau: „Jetzt mußt du dich entscheiden, lieber Mann, wann unserm Hansli seine Taufe sein soll."

Mann: „Wann du willst, 's ist mir Alles egal; nur am Sonntag nicht, da haben wir Schützenausmarsch, und am Montag nicht, da ist Statutenrevision bei der Harmonie. Am Mittwoch, da ging's wohl, aber da wird ein Becher eingeweiht beim Jahrgängerverein, da kann ich nicht fehlen. Der Donnerstag wär' der schönste Tag, nur dießmal muß ich an die Vorbesprechung für die Großrathswahlen. Nimm den Freitag, doch halt, nein, da singen wir dem Gemeindspräsidenten seiner Tochter ein Ständchen. Wir machen's halt am Samstag, ich will machen, daß ich früh heimkomme, denn vorerst hab' ich im Verein für Häuslichkeit einen Vortrag zu halten.

Der Eifelthurm.

Was soll der Eifelthurm, wird er Boulanger's Kaiserthron?
Bedeutet er Konfusion und Lärm von Babylon?
Soll er zum Galgen werden für die arme Republik,
D'ran man das Ministerium wird hängen Stück für Stück?
Den Thurm macht sich zum Freiheitsbaum der Helmbuschgeneral;
Von dort aus gibt zum Rachekrieg er nächstens das Signal.
Der Eifelthurm erinnert stets an Deutschlands Rheinprovinz;
Kriegsdonnerwetter rüstet sich, im nächsten Jahr beginnt's.
Der Eifelthurm wird dienen auch zur Exposition,
Daran man die Regierungswäsch aufhängen kann zum Hohn.
Wie ihr ihn keck und schwindelhaft gen Himmel ragen seht,
So ist er auch des Schwindelthums genauestes Porträt!

Ein fideles Gefängniß

ist doch dieser Kanton Tessin. Dürfen sie keine Streiche machen, so machen sie in Streichung. Die väterliche Regierung hat für ihre Landeskinder Alles — nur nicht so viel Brod, daß sie zu Hause bleiben können. Gleichwohl verlangt sie, daß die, welche heimkommen, den Bissen aus ihrer Hand fressen. Sie ist auch sehr tolerant. Sie straft Keinen, der nicht für sie stimmt, wenn er am Wahltag zu Hause bleibt. Ja, sie ist so besorgt, daß sie so Einem die Thüren des Wahllokals vor der Nase zuschlägt, damit er nicht in die Zugluft kömmt. Wenn die Selbstmörder spekulativ wären, so würden sie alle nach dem Tessin gehen. Gegen das Versprechen, ultramontan zu stimmen, würde ohne Zweifel Jeder einen Schein für ehrliches Begräbniß kriegen. Was thäte man nicht in diesem fidelen Gefängniß!